

und Landgraf Friedrich II. mußte große Geldmittel zu ihrer Wiederherstellung aufwenden. Dieser Fürst, ein Zeitgenosse Friedrichs des Großen, setzte das Gigantenwerk seines Großvaters fort, er zuerst schuf eigentlich aus Wildnis und Sumpf wirkliche Parkanlagen. Er legte das chinesische Dorf Mulang, die Plutogrotte und manches andere an und ließ die große Fontäne entstehen, die selbst heute an Höhe nur noch von der mit künstlichen Maschinerien getriebenen Fontäne zu Herrenhausen um ein geringes übertroffen wird. Ferner gestaltete er das auf den Trümmern des Weißensteiner Klosters errichtete Jagdschloßchen zu einem imposanten Barockbau um, der dann unter Wilhelm IX. (als Kurfürst seit 1803 Wilhelm I.) dem 1798 vollendeten jetzigen Schloß Platz machte. Wilhelm IX., dem Künstler wie Du Ry, Jussow und Steinhof zur Seite standen, dankt die nach ihm benannte Wilhelmshöhe ihren eigentlichen Weltruhm, nachdem außer dem neuen Schloß noch die Löwenburg und die Wasserfälle entstanden waren. Kurfürst Wilhelm II. ließ durch den 83jährigen „Wassergott“ Steinhof 1828 noch den „Neuen Wasserfall“ folgen. Das französische Interregnum (1807—1813) hat auf Wilhelmshöhe eigentlich mehr zerstört als geschaffen. Nur das dem Schloß nördlich vorgelagerte Theater, ein Werk Leo von Klenzes, des Erbauers der Münchener Glyptothek, stammt aus dieser Zeit. Die Orgien, die der lebenslustige König im Schloß und Park zu Wilhelmshöhe feierte, sind hinlänglich verbürgt, während die sattsam bekannte Gespenstererscheinung in der Löwenburg neuerdings eine ziemlich prosaische Erklärung gefunden hat. (Näheres darüber in meiner „Geschichte der Wilhelmshöhe“).

Augenblicklich steht Wilhelmshöhe vor einem bedeutungsvollen Wendepunkt seiner Geschichte. Am 2. Oktober 1911 erfolgte „unter den Eichen“ am Fuße des Habichtswaldes der erste Spatenstich für das geplante Solbad Wilhelmshöhe. Sind die durch mancherlei Hindernisse gehemmten Bohrungen, was nach früheren Versuchen kaum zu bezweifeln ist, von Erfolg, so soll sofort die Anlage des heilkräftigen Solbades in großem Stile beginnen.

Nach der Okkupation des Kurfürstentums Hessen durch Preußen 1866 verließ Hessens letzter Kurfürst tränenden Auges die Freitreppe seines Wilhelmshöher Schlosses, das er nie wiedersehen sollte, um als Kriegsgefangener nach Stettin abgeführt zu werden. Vier Jahre später weilte Napoleon III., nachdem er bei Sedan „den Tod gesucht, aber nicht gefunden“ hatte, als Gefangener über sechs Morate auf diesem Fürstensitz in großer Abgeschiedenheit, die nur selten, z. B. durch den Besuch der Exkaiserin Eugenie, unterbrochen wurde. Abermals acht Jahre später suchte und fand der Sieger von Sedan hier oben in dieser Waldesluft die Erholung, die ihm nach schmachtvollen Attentaten noch ein Jahrzehnt an Lebensjahren schenken sollte. Seit einer Reihe von Jahren ist Wilhelmshöhe Kaiserliche Sommerresidenz, und alljährlich im August pflegt sich Kaiser Wilhelm II. im Wilhelmshöher Schloß, das ihm seit seiner Gymnasiastzeit in Cassel lieb geworden ist, nach der Nordlandsreise auf einige Wochen mit seiner Familie aufzuhalten. Im ereignisreichen Sommer des Vorjahres wurde die Hofhaltung der Kaiserin kurz vor der Mobilmachung vorzeitig aufgehoben.

Nicht nur Schätze der Kunst, sondern auch unvergleichliche Naturschönheiten vermag Cassel, im Herzen Deutschlands gelegen, Einheimischen wie Fremden zu bieten. Zudem genießt es den Ruf, eine der gesündesten Städte zu sein. Diese und andere Vorzüge werden ihm auch weiterhin eine gedeihliche Entwicklung sichern.

Wie wir schon sahen, wurde Cassel am 18. Februar 913 zum ersten Mal urkundlich erwähnt, und aus diesem Anlaß hat es in den Tagen vom 26. bis 30. September eine glanzvolle Tausendjahrfeier begangen, die noch lange in der Erinnerung derer, die sie miterlebt haben, fortdauern wird. Möge das bei diesem Fest zu Tage getretene starke Gefühl der bürgerlichen Zusammengehörigkeit als gutes Omen auch für die folgende Zeit ihre Nachwirkung verspüren lassen und unserer Residenz auch im zweiten Jahrtausend ihrer Geschichte eine aufsteigende Entwicklung verbürgen.

Nach 44jähriger Friedenszeit erlebte auch die Residenz im Fuldatale seit dem Ausbruch des Weltkrieges Tage der herrlichsten Erhebung und einen schimmernden Abglanz der Einmütigkeit, die unser ganzes deutsches Vaterland beseelte.

Paul Heidelberg.

Sehenswürdigkeiten, Theater, Konzerte.

Gemälde-Galerie. geöffnet bei freiem Eintritt im Sommer: Sonntag von 11—1 Uhr, Wochentags von 9—1 Uhr, Montags und Donnerstags 3—5 Uhr. Im Winter: Sonntag von 11—1 Uhr, Wochentags von 10—1 Uhr, Donnerstags geschlossen. Außerdem zugänglich durch den Kastellan. Direktor: Dr. Gronau. Erbaut 1871—77.

Museen.

- a) Königliches Museum Fridericianum (Hessisches Landesmuseum), am Wilhelmshöher Platz 5. Erbaut 1911—1913 von Th. Fischer. Antike Skulpturen, Bronzen und Vasen, Landesgeschichtliche und kunstgewerbliche Altertümer, Sammlung alter mathematischer, physikalischer und astronomischer Instrumente. — Mit den Staatlichen Sammlungen sind die